

versteht. Verfasser untersuchte schliesslich 50 Idioten. 30 davon fanden Gefallen an Musik, 20 waren indifferent. 15 piffen und sangen ohne Text (5 davon konnten artikulieren, aber ohne Verständnis), 9 sangen mit Text; ein Patient, den man für taubstumm hielt, fing eines Tages plötzlich zu singen an. 4 zeichneten, 25 fanden Gefallen an Bildern. In Komposition haben Idioten nichts geleistet (375). Verfasser macht gelegentlich auch die Bemerkung, daß kein Säugetier, das niedriger steht als der Mensch, die Tonhöhe genau wahrnehme; eine Ausnahme bilde nur der singende Affe (the singing monkey). Gemeint ist wahrscheinlich der von DARWIN (Verfasser sagt: ROMANES) erwähnte *Hylobates agilis* (braune oder schwarze Gibbon). Obgleich es Verfasser abermals auf ein Experiment nicht ankommen liefs, ist der von DARWIN erwähnte *Hylobates* schon längst als ein sehr hypothetischer Sänger erkannt worden. Wenn Verfasser aber unter dem Ausdruck „delicate perception of pitch“ lediglich die Thatsache meint, daß sie die Tonhöhe treffen, so ist doch wohl zu bedenken, daß viele Vögel das Wenige, was sie können, immer in derselben Tonhöhe vorbringen.

Im allgemeinen ist das vom Verfasser gebrachte Thatsachenmaterial sehr willkommen und wertvoll, aber man bedauert doch, daß er sich nicht die Mühe genommen, sich in der vorhandenen Litteratur ein bisschen umzusehen und sich mit den Methoden der experimentellen Psychologie vertraut zu machen. Er hätte sich dann manche spekulative Hypothese und wohl auch manchen Schnitzer (wie den mit der Tontaubheit) erspart.

WALLASCHEK (London).

W. JAMES. **The physical basis of emotion.** *Psychol. Review* I. S. 516 bis 529. (1894.)

Es hat recht lange gedauert, ehe die von JAMES und LANGE ziemlich gleichzeitig (1885) veröffentlichte Reflextheorie der Affekte das Interesse der Psychologen geweckt hat. Nachdem WUNDT 1891 gegen dieselbe aufgetreten ist, haben sich neuerdings einzelne englische und amerikanische Autoren mit ihr beschäftigt. (Ich möchte beiläufig sagen, daß ich beim Lesen der LANGESchen Schrift von ihr eine Revolution der Psychiatrie erwartete. Ich konnte aber weder MEYNERT noch WESTPHAL dafür interessieren, und meine Übersetzung derselben ist ganz unbeachtet geblieben.)

Gegen seine Kritiker — WUNDT, IRONS, WORCESTER — wendet sich nun JAMES in dem vorliegenden Artikel. Der Haupteinwand WUNDTs — den alle anderen Kritiker wiederholen — besteht in der Frage: Wenn ein Eindruck einen Affekt ausschliesslich durch die Auslösung von Reflexen hervorruft, warum hat ein anderer, dem ersten ganz gleicher Reiz nicht denselben Effekt, wenn seine psychische Wirkung nicht dieselbe ist? — Ähnlich sagt IRONS, daß nicht das Objekt als solches die körperliche Wirkung hervorruft. „Wenn ich nicht erschreckt wäre, so würde der Gegenstand nicht schrecklich sein.“ Und WORCESTER sagt, man liefe nicht ohne weiteres erschreckt beim bloßen Anblick eines wilden Tieres weg, sondern erst, wenn man sich fürchte, gefressen zu werden, kämen die Symptome der Angst (Weglaufen u. a.) zum Vorschein.



JAMES erwidert, daß bei einiger Erfahrung nicht das bloße Objekt die Affektsymptome hervorruft, sondern die Gesamtsituation, von der es ein Element ist. Die den Affekt konstituierenden Reflexe sind auch dann eine instinktive Reaktion auf das vital wichtigste Element der Situation.

LEHMANN hat gegen die LANGESche Theorie eingewendet, es gäbe Affekte, die bei wechselnden organischen Symptomen gleich blieben, was unmöglich wäre, wenn die Symptome den Affekt machen. JAMES erwidert darauf, daß in solchen Fällen doch wohl auch der Affekt sich ändert, daß sich diese Möglichkeit jedenfalls bei dem heutigen Stande der Kenntnis von den subjektiven Schwankungen der Affekte nicht ausschließen ließe.

Eine sehr wichtige Bemerkung macht JAMES gegenüber dem Einwande von WORCESTER, daß gewisse, zu den Affektsymptomen gehörende spasmodische Muskelaktionen (Lachen, Schluchzen, Schauern, Erbrechen) hervorgerufen werden können, ohne daß die Affekte, deren Teilerscheinung sie sonst bilden, auftreten. JAMES sagt: „In keinem dieser Fälle findet eine vollständige Reproduktion einer diffusen Affektwelle statt. Es fehlen dabei die schwer lokal hervorrufbaren visceralen Faktoren, und diese scheinen die wesentlichsten von allen zu sein. Wo diese aus irgend einem inneren Grunde hinzutreten, da erhalten wir den Affekt.“

Diese Bemerkung wird durch alle pathologischen Erfahrungen über viscerale Neurosen, Hypochondrie und das Gemütsleben Darmleidender voll bestätigt.

KURELLA (Brieg).

J. DEWEY. **The Theory of Emotion.** *Psychol. Review.* I. 6. S. 553—569 u. II. S. 13—32 (1894 u. 1895).

1. Emotional Attitudes. Die Arbeit soll DARWINS Lehre vom Affektausdruck und die JAMES-LANGESche Theorie „in einen gewissen organischen Zusammenhang bringen“. DARWINS Darstellung der emotionellen „Attitüden“ wird nicht klarer durch die Rückführung derselben auf den Affekt als Ursache, vielmehr werden die Attitüden völlig verständlich durch Beziehung auf biologisch nützliche Bewegungen, von denen sie abstammen; D. führt das für die durch Lachen charakterisierte Nüance des Lustaffektes aus. DARWINS Prinzip der „zweckmässigen assoziierten Gewohnheiten“ erkläre die Thatfachen nur, wenn man es formuliert: Gewohnheiten, die nützlich sind als Teile eines Aktes, der als Bewegung nützlich ist. En passant macht D. eine für Psychiater interessante Bemerkung, welche das Zustandekommen von Wahnvorstellungen bei primären Stimmungsanomalien (Manie, Melancholie) besser beleuchtet, als die noch vielfach verbreitete Behauptung, der Wahn wäre in diesen Fällen ein Erklärungsversuch. Er sagt: Die unmittelbare Korrelation des Affektes zu einem „Objekt“ und seine Tendenz, wo ein Objekt nicht vorliegt, eins anzunehmen, bedeutet nur, daß emotionelle Attitüden ihrem Inhalte nach rationell sind, und selbst in pathologischen Fällen ihrer Form nach so teleologisch, um für sich ein Objekt zu supponieren.“